

Jüdische Gemeinde leidet unter Raumnot

Starker Mitgliederzuwachs seit zehn Jahren in Marburg

Marburg. Keine andere Gemeinschaft in Marburg wächst so schnell wie die jüdische Gemeinde. Das schafft Platzprobleme für die Mitglieder.



von Andreas Lukesch

Das jüdische Purim-Fest, das am 8. und 9. März gefeiert wird, findet in Marburg nur in Form eines Gottesdienstes statt. Für eine richtige Feier wäre der Aufwand zu groß, bedauert Monika Bunk von der jüdischen Gemeinde.

In diesem Haus am Pilgrimstein ist seit 1989 die jüdische Gemeinde untergebracht. Jetzt werden die Räume dort zu eng.

Foto: Jens Hetzel

Denn für Feste ist das Domizil der Gemeinde am Pilgrimstein längst viel zu klein geworden. „Bei mehr als 50 Leuten geht da gar nichts mehr“, meint Monika Bunk, die bei größeren Veranstaltungen Schulhallen, Bürgerhäuser oder Gaststätten für die Teilnehmer buchen muss.

Die jüdische Gemeinde braucht also neue Räume. Und die Zeit drängt, denn die Gemeinschaft hat in Marburg seit der Grenzöffnung im Osten einen beispiellosen Zuwachs erfahren. Als Amnon Orbach vor knapp 20 Jahren die jüdische Gemeinde wieder ins Leben rief, zählte sie annähernd 40 Mitglieder. Inzwischen ist sie auf etwa 200 angewachsen. „Und weitere 100 stehen auf der Anwärterliste“, berichtet Bunk. Die neuen Mitglieder kommen überwiegend aus Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.

Zurzeit werden viele Gespräche geführt, um ein neues Quartier für die jüdische Gemeinde zu finden. In einem Brief an die OP fordert Helgard Weiss Naumann aus Marburg die Rückgabe des Grundstücks in der Universitätsstraße, wo bis zur Zerstörung durch die Nazis die alte jüdische Synagoge stand, an die jüdische Gemeinde.

Genau das ist eine der Überlegungen, über die zurzeit nachgedacht wird. Das Gelände mit der Gedenkstätte wird von der Universität verwaltet. Die würde das Grundstück sofort an die jüdische Gemeinde übertragen.

Was dann damit geschehen könnte, ist noch nicht ganz klar. Sehr gern würde Orbach dort eine Synagoge oder, wie er es lieber nennt, ein jüdisches Kulturzentrum errichten. Doch auch Orbach weiß, dass der Platz möglicherweise zu klein für einen Neubau sein könnte. So liebäugelt er unter anderem mit der Fronhof-Freifläche auf der gegenüberliegenden Seite, die von der Stadt neu verplant wird: „Das wäre ein idealer Ort.“

Auf jeden Fall, so Orbach, muss die Gedenkstätte deutlich würdevoller gestaltet werden. „Da fehlt es an Licht und Pflanzen“, meint Orbach. Oberbürgermeister Dietrich Möller bietet in diesem Zusammenhang Hilfe an. Die Stadt wäre auch bereit, eine aufgewertete Gedenkstätte zu unterhalten.

Ohnehin ist Orbach voll des Lobes über den CDU-Oberbürgermeister und seinen SPD-Vize Egon Vaupel. „Beide bemühen sich intensiv, gemeinsam mit uns eine Lösung zu finden“, freut sich Orbach. Dieses Bemühen richtet sich zunächst auf kurzfristig beziehbare Räume für die jüdische Gemeinde. Verschiedene Objekte seien bereits ins Auge gefasst worden, heißt es. Das nächste Treffen mit der Verwaltungsspitze findet am 30. Januar statt.

Bis ein neues jüdisches Kulturzentrum in Marburg entstehen kann, wird es laut Orbach noch drei Jahre dauern. „In dieser Zeit halte ich es aber auch für machbar. Wir sind auf einem guten Weg“, gibt sich der Vorsitzende zuversichtlich.